

Ueber den Aufenthalt in Valparaiso

und

die Ausflüge daselbst,

während der Weltfahrt der k. k. Fregatte Novara.

Von

G. Ritter v. Frauenfeld.

Vorgelegt in der Sitzung vom 1. August 1860.

Von allen den Punkten, welche die Novara, nachdem sie Taiti verlassen, auf ihrer fernern Reise in Amerika noch zu besuchen die Bestimmung hatte, war Valparaiso der einzige und zugleich der letzte Ort, welchen wir berührten, da in Folge der beunruhigenden Nachrichten aus Europa, von da unmittelbar zurückzukehren beschlossen ward.

Die Umgebung der in einem offenen, wenig geschützten Hafen gelegenen Stadt bietet keinen besonders einnehmenden Anblick. Das rasch vom Meere an und stetig bis 1200 Fuss sich erhebende Küstengebirge ist kahl und unbewaldet und war bei unserer Ankunft, als dem Beginn des Winters, wo alle Vegetation verbrannt und abgestorben erschien, in hässlich gelbbraune Lehmfarbe gekleidet, ein schneidender Gegensatz zu seinem vielversprechenden, lieblichen Namen. Selbst die vielen, tief in die Berge eingeschnittenen Gunbradas, Schluchten mit feuchter, geschützter Lage rechtfertigen denselben nicht, da sie ausser wenigen unscheinlichen Sträuchern und Buschpflanzen nur hie und da kümmerliche Reste der chilenischen Kokospalme enthalten. Da unser Aufenthalt anfangs nur auf ganz kurze Dauer — 10 Tage — festgesetzt ward, so benützte ich die erste Zeit, um sogleich nach der Hauptstadt des Landes Santiago zu gehen, um solcherweise einen Anblick vom Innern dieses südamerikanischen Freistaates zu bekommen. Chile hat in Claudio Gay's klassischem Werke eine so gediegene Grundlage seiner Fauna und Flora, dass selbst die sehr umfassend ausgestattete United States astronomical Expedition, als die neueste wissenschaftliche Unternehmung, nur wenig hinzuzufügen vermochte. Es konnte mir daher, auf einer in so flüchtiger Eile ausgeführten Exkursion nur möglich sein, einige Momente zu erfassen, die ich hier wiederzugeben versuche.

Die Reise nach Santiago bietet hinreichend Abwechslung, um romantisch genannt zu werden, selbst wenn man Sitten und Einrichtung der fremden Lebensweise in Abrechnung bringt, die die Aufmerksamkeit in eben so hohem Grade fesseln mussten, als die sich darbietenden Naturerscheinungen. Auf der Höhe der Küstengebirgslinie angelangt, geht die Fahrt fast 1000 Fuss hoch überm Meer in gerader Richtung auf die Stelle der Anden hin über eine Ebene, die von 2 Quergebirgssägen durchschnitten ist, deren steile Abhänge 2000 und 2800 Fuss hoch in vielen Schlangenwindungen überstiegen werden. Von der Höhe der zweiten, der Cuesta da Prado, trifft das überraschte Auge plötzlich auf die lange Reihe der schneebedeckten Häupter der Anden, an deren nördlichem Ende der Aconcagua sich mächtig erhebt, während der erst in neuester Zeit für höher erachtete Tupungato von den näher gelegenen, gerade über Santiago sich erhebenden Cerro de Plomo und San Francisco verdeckt wird. Der ganze 60 engl. Meilen lange Weg ist ungemein reich belebt; Fuhrwerk aller Art; Tropeiro's, die mit Waaren beladen nach beiden Richtungen ziehen, so wie zahlreiche an demselben gelegene Rantscho's und Dörfer zeugen von der hohen Wichtigkeit des Verkehrs auf dieser Verbindungslinie der 2 bedeutendsten Städte Chile's. Feldbau sieht man jedoch nur auf die nächste Umgebung der Ortschaften beschränkt, während in fast stundenlanger Ausdehnung sich zu beiden Seiten Weiden hinziehen, in denen grosse Heerden von Pferden und Rindern auf dem jetzt ausgebrannten Boden nur kümmerlich Futter fanden. Ebenen wie Hügel und höhere Berge sind mit Strüpp- und Buschwerk und wenigen Bäumen spärlich bewachsen, so dass man leicht dazwischen hin- und wiederstreichen könnte, wenn nicht tiefe Gräben oder dornige Zäune zu grossen Umwegen nöthigten. In fabelhafter Menge sieht man da den Deyus, *Octodon Cumingii* bei seinem Erdloche sitzen, und aufmerksam nach dem Vorübergehenden anschauen, oder eilig von den Sträuchern herabflüchten, um bei irgend einer verdächtigen Bewegung rasch in seine Zufluchtsstätte sich zurückziehen zu können.

Hoch in der Luft über den Bergen sowohl als an der Strasse und den Viehtriften streichen häufig der Chimango und Traro, kraftvolle Polyboriden, häufiger noch, tief am Boden, Buteoninen und Accipitrinen herum, während der niedliche *Falco sparverius* L. auf der Spitze der Telegrafentangen auf Beute lauert. Sie haben so wenig Scheu vor dem Menschen, dass sie fast stets innerhalb Schussweite vorbeiziehen, oder ganz leicht beschlichen werden können. Aber auch der kleinern Vögel zahlreiche Scharen sieht man ohne Furcht vor diesen Räubern in solcher Menge auf der Strasse nach Futter suchen, wie ich sie nirgends noch gesehen. Alle Büsche waren belebt von Vögeln, die darin auf und niederhüpften. Wenn schon vorzüglich die Herbstzeit bei einigen Arten die Vereinigung zu grössern Scharen bedingte, so waren doch auch einsam lebende Arten, wie *Certhilauda cunicularia* L., *Synallaxis humicola* Kttl., *Anthus correndera* Viell., *Pteroptochus paradoxus*

Gr. häufig genug, den ausserordentlichen Reichthum der Gegend an geflügelten Bewohnern darzuthun. Auf den längs der Strasse befindlichen Telegraphendrähten wiegte sich *Hirundo cyanoleuca*, die einzige in Chile einheimische Schwalbe, in langen Reihen, nicht eigentlich als Zug-, sondern wie es schien, mehr als Strichvogel versammelt. Am Boden kaum den vorüberrasenden Pferden weichend, suchten die hübsche graue Diuca (*Fringilla diuca*) mehrere Ammern (*Chlorospiza*), die durch brennendrothe Brust und Bauch auffallende Loica (*Strunella militaris*), die Thenca (*Mimus thenca*) — letztere beide mehr vereinzelt — emsig Futter, während in grossen Schwärmen der schwarze Tordo (*Agelaius curaeus*), der kleinere ebenfalls schwarze, doch durch seine goldgelben Schultern ausgezeichnete Molina'sche Thilius (*Xanthornus cayennensis*) oder der Sorsal (*Turdus fuscoater*) theils von den Weideplätzen aufflogen, oder wie schon oben bemerkt, eben so wenig scheu vor den häufigen Raubvögeln sich auf den Spitzen der Büsche niederliessen. Kleine und grosse Zaunschlüpfer, echte *Troglodytes*, so wie der eigenthümliche *Pteroptochus albicollis* laufen mit Blitzesschnelle am Boden durch das Gestrüpp, dass man sie kaum von den Mäusen unterscheidet.

Trochilus sephanoides, den ich schon in Valparaiso in Menge traf, wo er in allen Gärten schwärmt und bis in die Zimmer fliegt, so wie der *Trochilus vesper*, flattern vor den brennendrothen Blumen einer schönen Mistel: Quintral, die nicht nur auf niederm Gestrüpp und einheimischen Bäumen schmarotzt, sondern auch auf der eingeführten italienischen Pappel und dem Oelbaum zu merklichem Nachtheil der Nahrungspflanze wuchert. Ich hatte nicht hinreichend Gelegenheit zu prüfen, ob auf diesen verschiedenen Standorten ein und dieselbe Art wächst, oder wie die vielen chilenischen Arten dieser Mistelgattung vertheilt sind; jene der niedern Sträucher, namentlich auf dem Colliguay, die ich untersuchte, war *Loranthus tetrandrus*. Eine zweite Art war *Loranthus aphyllus*, die auf dem *Cereus quisco* sich findet. Sie umgibt diesen stattlichen Cactus mit einer Fülle von Blüten so regelmässig, dass ich, obwohl überrascht von der ganz fremdartigen Blütenform erst bei genauerer Betrachtung mich überzeugte, dass sie einem Schmarozer und nicht dem Quisko selbst angehörten. Das parasitische Pflänzchen, eine blattlose nur wenig verästelte, 3—4 Zoll lange Traubendolde mit 10—12 röhri- gen Blüten wurzelt nur in den Achseln der Dornenwülste, aber in allen diesen so gleichmässig, dass der ganze Stamm in einer Länge von 1½ bis 2 Fuss ringsum mit einem scharlachrothen Blütenwirtel umgeben ist, der an die blühenden Zweige von *Callistemon* erinnert. Dieser Cactus, so wie *Pourretia coarctata* sind Charakterpflanzen, da sie besonders auffallend sich von dem übrigen Buschwerke unterscheiden. In der Nähe der bebauten Gelände, sowie der Viehtriften waren grosse Strecken mit klafferhohen, verdorrten Ueberresten von *Scolymus cardunculus*, einer aus Europa gebrachten Pflanze dicht überzogen, die so sehr zum schwer zu bekämpfenden Unkraut geworden, dass sie der Kultur beträchtliche Hindernisse bereitet. Es ist eine eigenthüm-

liche Erscheinung, dass fast in der ganzen Welt ein oder die andere eingeführte oder zufällig verschleppte Pflanze im fremden Boden so üppig gedeiht, dass ihre Vermehrung selbst gefahrdrohend zu werden vermag.

Santiago, das wir Abends beim herrlichsten Erglühen der schneeumgürteten Anden erreichten, liegt am Fusse der Vorberge dieser mächtigen Gebirgskette in einer fruchtbaren Ebene, welche der Mapocho, ein Nebenfluss des Maypu, durchströmt. Die Stadt ist sehr ausgedehnt, und besteht, den innersten Theil abgerechnet, fast durchaus aus ebenerdigen Häusern, deren unscheinbare Aussenseite, den im Innern herrschenden Glanz und Luxus kaum erwarten lässt. Als die Kathedrale des Landes ist sie der Mittelpunkt des wissenschaftlichen Lebens des Freistaates, und besitzt in ihren hiefür bestehenden Instituten mehrere geachtete Namen. Ein daselbst lebender Arzt, Dr. Segeth, der seit vielen Jahren eifrig sammelt, überliess der Expedition die höchst werthvolle reiche Sammlung von Bälgen und Skeletten, die er seit vielen Jahren mit emsigen Fleiss und Sorgfalt zusammengebracht. Auch Hrn. Apotheker Friedrich Leybold, früher in Botzen, verdanke ich mehrere Gegenstände in Weingeist, so wie Insekten. Ueberhaupt fand ich Liebe für Naturwissenschaften ziemlich verbreitet, und glaube nicht zu fehlen, wenn ich diess dem rastlosen Streben unsers Landsmannes Dr. Philippi, Professor an der Universität zu Santiago und Direktor des Museums, daselbst zuschreibe. Leider war derselbe auf seinen Besitzungen in Valdivia abwesend, doch hatte ich später in Valparaiso das Vergnügen, ihn zu sprechen, da er in den letzten Tagen unseres Aufenthaltes vom Süden zurückkehrte.

Meine Ausflüge von Santiago waren Zeit und Umständen gemäss nur wenige. Die innern Cordilleren zu besuchen, war der vorgerückten Jahreszeit wegen nicht rathsam, daher ich nach dem südwärts gelegenen See von Aculeo ging. Der Weg dahin ist fast durchaus eben, und führt den Hauptcordillerenzug entlang durch eine weite offene Landschaft, die so fleissig bebaut ist, wie jene um Santiago, und eben so reich an Vögel, als der Theil der Landes, den ich bisher kennen gelernt. Der von Bergen engumschlossene liebliche See hat 3 Meilen im Umfange. Er enthält zwei Arten nutzbare Fische, den *Percichthys chilensis* und *Basilichthys microlepidotus* (Trutscha und Pecherey genannt) und ist von mannigfaltigem Geflügel in zahlloser Menge belebt. Es ist ein unvergesslicher Moment, des Morgens, wenn die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne den Wasserspiegel treffen, am Seeufer zu stehen, wie die lautlose Stille plötzlich zum muntersten Leben und Getümmel erwacht. Hunderte und Hunderte von Wasservögeln eilten unaufhörlich aus dem Sumpfe, in den sie des Nachts sich zurückgezogen hatten, hinaus auf den See; *Fulica chilensis*, *Podiceps leucoptera*, *chilensis*, und mir schien noch eine dritte Art, *Anas oxyura*, *Querquedula coeruleata*, *Mareca chilensis*, der chilenische Flamingo, *Phoenicopterus ignipalliatu*s, der schöne schwarzhalsige Schwan, *Cygnus nigricollis*, kamen nach und nach ins Freie, jede Art so eigenthümlich in ihrem Betragen, dass sie in weiter Entfernung dadurch schon zu unterscheiden

waren. Die beiden letzten waren so scheu, dass ich sie nur mit dem Fernglase beobachten konnte, und sie ergriffen, als ich später den See auf einem Kahne befubr, in weiter Entfernung schon die Flucht; desto dreister waren die Taucher und das Wasserhuhn, die sich furchtlos dem Ufer nahten, längs dem ich wanderte. *Rallus bicolor*, *Gallinula crassirostris* und *galeata* schlüpften in Menge im Sumpfe herum, wo ich auch ein Pärchen von *Totanus stagnatilis*, einem unserer gemeineren Sumpfvögel schoss. *Vanellus cayennensis*, einer der häufigsten Grallatoren, fand sich gleichfalls daselbst. Fast eine Stunde währte es, bis sich all diese befiederten Bewohner über den See ausgebreitet oder am Ufergelände zerstreut und nach und nach völlig beruhigt hatten. *Ardea egretta*, die erst später, nicht aus dem Sumpfe, sondern entfernter von der Höhe der umliegenden Berge herabgezogen waren, strichen zu 3—4 am Seeufer hin und her, während auch einige *Larus cirrocephalus* fischend daselbst auf- und abflogen. Der Riesenfrosch, *Calyptocephalus Gayii* D. B. lebt, wie es scheint, fast immer am Grunde des Sees, in mindestens 12—15 Fuss Tiefe. Von Zeit zu Zeit kömmt er an die Oberfläche, wo er nur den Kopf mit den 2 stark hervorgequollenen Augen erhebt, und 10—12 Minuten regungslos verbleibt, und sodann untertaucht. Ich habe während der 2 Tage meine Aufenthaltes daselbst nicht einen Laut von ihm gehört, vielleicht der späten Herbstzeit wegen. Am Lande waren nur wenig Eidechsen, Proctotretusarten. Auch die geringe Anzahl Insekten schien sehr die vorgerückte Jahreszeit zu bekunden. Eine grosse Vogelspinne war schon tief in Erdhöhlen zur Ueberwinterung zurückgezogen. Eine andere Spinne fiel mir durch ihre sonderbaren Eigespinnste, die manchen Espino: *Acacia cavenia* bis zur Verunstaltung überdeckten, besonders auf. Es waren diess 1—2 Zoll lange schlanke Kegels deren Spitze mit einem mehr oder weniger langen Faden an einem Zweige befestigt, und dessen aufwärts gerichtete Basis durch 4—5 solche Stränge nach verschiedener Richtung angehängt war, so dass diese Eihülle fest ausgespannt in der Luft schwebte. Meist folgten noch 2—3 solcher Säcke hintereinander, deren Spitze mit einem 6—8 Zoll langen Faden immer an der Basis des früheren Sackes hing, so dass manche solche Schnur 2—3 Fuss Länge erreichte. In dem letzten obersten Sacke sass gewöhnlich die Spinne brütend auf dem geschlossenen Eiersack.

Zuzückgekehrt nach Valparaiso unternahm ich einen Ausflug nach Guillota, nordöstlich von ersterer Hafenstadt gelegen. Es führt die Eisenbahn dahin, die künftig die Hauptstadt von Chile mit dem Meere verbinden soll. Anfangs längs der Küste über Vin del Mar, Quilpue, Limache, S. Pedro, führend, gewinnt dieselbe bei Guillota das Thal des Aconcagua Flusses, in welchem sie östlich gegen die Cordilleren zieht, und endlich das Thalgebiet des Mapocho erreicht, in welchem sie südlich gewendet nach St. Jago führt. Die Ströme, gewöhnlich unbedeutend, haben alle meilenbreite Flussbeete, in denen sich die verheerenden Fluten, welche die Riesenkette der Anden zeitweise herniedersenden, brausend fortwälzen. Diese fruchtbaren Ebenen sind

vielfach und emsig bebaut, vorzüglich an den den Stromverheerungen weniger ausgesetzten Stellen; auf welchen sich auch hie und da zerstreut provisorische Ranchos finden, die aus Reisig geflochten, wohl die erbärmlichsten Aufenthaltsorte der Welt bilden. Zahlreiche Sumpf- und Wasservögel beleben diese Flächen, auch der Coipu ist nicht selten, allein es ist schwer, daselbst zu jagen; die Chilenen benützen den Fluss sehr sorgfältig zur Bewässerung, und führen das Wasser in tiefen Kanälen, die das Ueberschreiten vollkommen verhindern, stundenweit den bebauten Stellen zu.

Die ganze Gegend war während meines 2tägigen Aufenthaltes festlich geschmückt, da das Kreuzerhöhungsfest gefeiert ward, welches, wie alle kirchlichen Festlichkeiten, mit lärmendem Feuerwerk verherrlicht ward. Schon Vormittags, als die Prozession nach der Spitze des Hügels zog, wo das Kreuz aufgerichtet steht, wurden fortwährend Schwärmer und Schläge angezündet, und Raketen stiegen unablässig empor, von denen man natürlich nichts sah, sondern nur den Knall beim Platzen vernahm. Diese Sucht nach solchen Lärmeffect ist eine weit in der Welt verbreitete Erscheinung. Alles zog fröhlich und feiernd herum, alle Arbeit ruhte, aus allen Thälern tönte der hohle melancholische Ton der alten indischen Pfeife, ein Vermächtniss der Ureinwohner, das soweit ich bemerkte, noch von keinem andern Lieblingsinstrument verdrängt worden, wozu ich natürlich einen Chor von Blasinstrumenten, der die Prozession begleitete, nicht rechne. Bis tief in die Nacht tönte der Lärm und Spektakel vom Berge herab, und das Fest dauert 3—4 Tage.

Nach meiner Rückkehr in Valparaiso hatte ich die Freude, Herrn Dr. Philippi aus Cassel zu treffen, der von Valdiria, wo er ansehnliche Besitzungen hat, zurückgekehrt war, und mit dem ich die letzten Tage unsers Aufenthaltes sehr genussreich verlebte.

Mittwoch den 11. Mai verliessen wir Valparaiso, um über Cap Horn unaufgehalten zurück nach Europa zu schiffen, das wir nach 83tägiger Fahrt wohlbehalten erreichten, indem wir den 1. August vor Gibraltar ankerten.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Früher: Verh. des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1860

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Frauenfeld Georg Ritter von

Artikel/Article: [Ueber den Aufenthalt in Valparaiso. 635-640](#)